

wollenden Geist, den das Christentum unserer Anbetung und unserer Liebe darbietet.

Weiter ist zu bemerken: diese Leichtgläubigkeit, diese Starrheit in den Glaubenssätzen, diesen Stillstand in den Anschauungen, alle diese unnatürlichen Dinge, die man im Namen der Religion empfiehlt, laufen dem religiösen Gefühl vollständig zuwider. Was ist denn eigentlich dieses religiöse Gefühl? Es ist das Bedürfnis, die Beziehungen zu kennen, die zwischen dem Menschen und den unsichtbaren, sein Schicksal beeinflussenden Wesen bestehen. Es liegt in seiner Eigenart, dass es jede Glaubensform, die sich bildet oder die man ihm darbietet, daraufhin untersucht, ob sie es befriedigen könne; es liegt weiterhin in seiner Eigenart, dass es diese Glaubensformen ändert, sobald sie ihm nicht mehr entsprechen, dass es ausmerzt, was es verletzt, oder dass es sogar eine neue, ihm besser zusagende Form annimmt. Will man es auf die Gegenwart beschränken, die ihm nie genügt, ihm diese Hinwendung zur Zukunft verbieten, wozu es die Unzulänglichkeit der Gegenwart antreibt, so trifft man es tödlich. Überall, wo es dergestalt gefesselt ist, überall, wo aufeinanderfolgende Änderungen der Glaubensformen und -lehren unmöglich sind, da kann Aberglaube entstehen, denn Aberglaube ist Verleugnung des Geistes und blinde Anhänglichkeit an aufgezwungene Andachtsübungen; da kann Fanatismus entstehen, denn Fanatismus ist rasend gewordener Aberglaube; Religion jedoch kann da nicht entstehen, denn Religion erwächst aus den Bedürfnissen der Seele und den